

Dank – Busse – Bitte: Aufbauende Kräfte der Gemeinschaft

Gedanken zum Eidgenössischen Bettag

Als am 1. August 1832 die Tagsatzung in Luzern beschloss, dass jedes Jahr am dritten Sonntag im September der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag zu feiern sei, war dieser staatliche Beschluss getragen von der Überzeugung, dass Danken, Busse tun und Beten zu den aufbauenden Kräften menschlicher Gemeinschaft und damit auch des Staates gehören.

Danken

Nehmen wir nicht allzu vieles so selbstverständlich hin was das Leben, die Natur und andere Menschen, Zivilisation und Technik, Gesellschaft und Staat uns bieten? – Danken kommt von Denken. Danken heisst: sich erinnern. Undank ist ein Zeichen von Oberflächlichkeit. Wer sich von Zeit zu Zeit erinnert, was uns Menschen und Gott an Gutem erweisen, und wer dabei bedenkt, dass dies nicht einfach selbstverständlich ist, wird dankbar. Leben und Nahrung, Wohnung und Arbeit, Heimat, Frieden und Freiheit und vieles anderes mehr – wenn wir darüber nachdenken, haben wir dann nicht zu danken: andern Menschen und auch Gott!? Wer danken kann, spürt, dass nicht alles machbar ist und dass menschliches Leben mehr ist, als was ich selber bin und habe und machen kann.

Busse tun

Noch schwerer fällt uns die Busse. Busse – was soll das? Busse im biblischen Sinn hat – wie das Danken – auch mit Denken zu tun. Das biblische Wort für Busse heisst: Umdenken. Wie oft ist es doch so, dass wir die Welt und die Menschen und alles nur von uns aus sehen: was nützt mir? Was habe ich davon? Busse und Umdenken meint hier, dass wir die Welt von Gott her sehen lernen, und weil Gott ein Gott für alle Menschen ist, auch immer das Wohl und Recht der andern Menschen mit beachten sollten. Wer in dieser Weise nicht mehr sich selbst als Mittelpunkt von allem betrachtet, wird auch nicht mehr nur die Fehler der andern kritisieren, sondern auch eigene Unzulänglichkeiten und Schuld erkennen und eingestehen: dass er z.B. andern Menschen vieles schuldig geblieben ist, dass er von der öffentlichen Hand gerne profitiert, aber wenn es um öffentlichen Einsatz geht, nur allzu oft unbeteiligt abseits steht. Wer in diesem Sinn des Umdenkens Busse tut, wir spüren, dass er Vergebung braucht, wird aber aus dieser Erfahrung heraus auch andern Menschen vergeben können und damit in seinem Bereich Frieden und Versöhnung stiften.

Bitten

Wer zu danken versteht und um eigene Unzulänglichkeit und Schuld weiss, wird sich auch nicht zu gut fühlen, zu bitten, sein Leben so vor Gott hinzustellen, wie es ist: hilfsbedürftig und angewiesen auf andere Menschen und auf Gott. Wir können nicht alles selber vollbringen; wir brauchen in so vielen Belangen Hilfe. Das Bitten macht uns offen und bereit, Hilfe anzunehmen, aber auch, wo wir können, Hilfe zu gewähren.

Tragende Kräfte der Gemeinschaft

Danke, Busse, Bitte – diese Haltungen sind tragende Kräfte menschlicher Gemeinschaft. Wem dies für die grosse Gemeinschaft eines Staates nicht unmittelbar einsichtig ist, soll von kleineren Gemeinschaften her denken. Wenn zum Beispiel in einer Familie nicht alles nur so selbstverständlich hingenommen und konsumiert, sondern dankbar aufgenommen wird, wenn man in einer Familie bei Beleidigungen und Streit, Schuld und Versagen, nicht einfach zur Tagesordnung übergeht, sondern sich um Entschuldigung und Versöhnung bemüht, wenn einander bittet und auch miteinander betet – in einer solchen Familie herrscht eine andere Atmosphäre, eine spürbare Kraft und ein Zusammenhalt, der die Menschen miteinander feiert, aber auch Schwierigkeiten bewältigen lässt. Was so in kleinen Gemeinschaften unmittelbar spürbar ist, gilt auch, wenn ein ganzes Volk oder ein Teil des Volkes, stellvertretend für alle, sich vor den gemeinsamen Herrn und Gott stellt und Ihm dankt, zu Ihm umkehrt und Ihn bittet. Diese Haltung vor Gott macht die Menschen auch menschlicher im Umgang miteinander.

Erwin Keller